

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Kammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.50 Mk. Durch die Post bezogen 1.79 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 57

Samstag, den 11. Mai 1918.

40. Jahrgang



Ehren-Tafel
für den
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Gemeinde Würge.

Gefreiter
Joseph Hagler.

Amtliche Nachrichten.
Abgabe von Weizengries und
Haferfloren.

An Inhaber von Ausweiskarten zum Be-
zuge von besonderen Lebensmitteln am Mon-
tag, den 13., Nachm. von 2 Uhr ab bei
Anton Hartmann. Abgabe pro Kopf 1 ein-
viertel Pfd. Gries zu 45 Pfg. und dreiviertel
Pfd. Haferfloren zu 40 Pfg.
Ausweiskarten sind vorzulegen.
Camberg, den 10. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Zwiebackabgabe.

Am Montag, den 13. d. Mts., Nachm. um
einhalb Uhr. Abgabe an Kinder im Alter
bis zu 18 Monaten. Preis per Paket 40 Pfg.
Camberg, den 10. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am Samstag, den 11. d. Mts., Nachm.
um einhalb Uhr, wird das Gras vor dem
Rathaus öffentl. meistbietend versteigert.
Camberg, den 10. Mai 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Vom Kriegsschauplatz.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 8. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz
Südlich vom Nieuport-Kanal nahmen
wir bei erfolgreicher Erkundung Belgier ge-
fangen.

Auf dem Schlachtfeld in Flandern und an
der Lys lebte der Artilleriekampf
am Kemmel, bei und westlich von Bailleul auf.
In Vorfeldkämpfen auf dem
Schlachtfeld an der Somme wurden Engländer
und Franzosen gefangen. Beiderseits der
Stoße Corbie-Braye griff der Feind nach
harter Minenvorbereitung erfolglos an. Be-
reichungen wurden durch unser Feuer wir-
kungslos gefügt. Bei einem in der Nacht
von der Straße wiederholten Angriff
wurden wir den Feind im Gegenstoß zu-
rück und auf dem Westufer der Aisne an.
An der übrigen Front nichts von Bedeu-
tung.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Der deutsche Erfolg am Dille-
bühler See.**

W. I. B. Großes Hauptquartier, 9. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz

Zwischen Ypern und Bailleul hielt
tagsüber lebhafter Artilleriekampf an. Ort-
liche eigene Angriffe südlich vom Dille-
bühler See hatten vollen Erfolg. Rhein-
ische und badische Truppen erstürmten in zwei
Kilometer Breite stark ausgebaute feindliche
Linien auf dem Ostufer des Dillebaches.
Sie stießen hier ansehnend in einen französisch-
englischen Angriff hinein und zersplitterten seine
Kraft. Nur zu beiden Seiten der Straße
Reininghelst-Kemmel kam der feind-
liche Angriff zu voller Entwicklung. Er wur-
de ebenso zurückgeschlagen wie Gegenangriffe
gegen unsere neuerrungene Stellung. Wir
machten 675 Gefangene von sechs französischen
und zwei englischen Divisionen, die schwere
blutige Verluste erlitten. Bei Abwehr eng-
lischer Vorstöße am Südufer der Lys bei Buc-
quoit und südlich von Albert machten wir
Gefangene. Bei dem gestrigen erfolglosen
nächtl. Angriff australischer Truppen an
der Straße von Corbie-Braye blieben
45 Gefangene, darunter 4 Offiziere, in unserer
Hand. Nördlich vom Lucebach und auf dem
Ostufer der Aisne blieb der Feuerkampf ge-
steigert. Erfolgreiche Erkundungsvorstöße an
mehreren Stellen der übrigen Front.

In den drei letzten Tagen verlor der Geg-
ner im Luftkampf und durch Abwurf von
der Erde aus 37 Flugzeuge. Oberleutnant
Schleich schoss gestern drei feindliche Flug-
zeuge ab und errang damit seinen 26., 27.
und 28. Luftsieg.

Osten.

Ukraine.

An der Nordküste des Kiewschen
Meeres kriegte wir bis zur Donmündung
vor und haben Kiew besetzt. Die Ver-
handlungen über die Festsetzung einer Demar-
kationslinie werden demnächst beginnen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 10. Mai.
Westlicher Kriegsschauplatz

An den Kampfzonen war die Artillerie-
tätigkeit tagsüber nur im Gebiete des Kem-
mel, beiderseits des Luce-Baches und auf
dem Westufer der Aisne lebhaft. Starker Feu-
erleistung in diesen Abschnitten folgten feind-
liche Vorstöße. Bei ihrer Abwehr und bei
regem Erkundungstätigkeit machten wir
Gefangene. Am Abend und während der
Nacht lebte der Artilleriekampf zwischen Ypern
und Dillbeek auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechts-
tätigkeit auf Erkundungskämpfe beschränkt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

**Das Gefangenenaustausch mit
Frankreich.**

Im Hauptausfluß des Reichstages machte
Generalmajor Friedrich am Montag Mit-
teilung über die kürzlich zum Abschluß gelang-
ten deutsch-französischen Ver-
handlungen über Kriegsgefan-
gene und Zivilpersonen. Generalmajor
Friedrich schrieb das günstige Ergebnis haupt-
sächlich dem Umstande zu, daß die französische
Regierung sich zum ersten Male entschlossen
habe, ihre Delegierten zur unmittelbaren Ver-
handlung an einem Tisch mit den deutschen
Delegierten zu ermächtigen. Grundlage der
Verhandlungen sei gewesen, daß deutscherseits

die Fragen der Kriegsgefangenen und Zivil-
personen ein untrennbares Ganzes bilden
müßten.

Das Ergebnis der Verhandlungen sei kurz
folgendes: Der Austausch aller Kriegsgefan-
genen, Unteroffiziere und Mannschaften, die
18 Monate in Gefangenschaft gewesen seien,
erfolgt grundsätzlich Kopf um Kopf; außer-
dem würden, ohne Rücksicht auf die Zahl, die
Familienväter mit mindestens 3 Kinder im
Alter zwischen 40 und 45 Jahren und alle
Gefangenen über 45 Jahren in die Heimat
entlassen. Die Offiziere würden nach den glei-
chen Grundsätzen in der Schweiz interniert
werden. Hiernach würden alle deutschen Kriegs-
gefangenen aus den Jahren 1914, 1915, 1916
aus der Gefangenschaft befreit werden.

Alle zurzeit in der Schweiz wegen Ver-
wundung oder Krankheit internierten Offiziere,
Unteroffiziere und Mannschaften, die vor dem
1. November 1916 gefangen genommen worden
seien, würden in die Heimat entlassen; man
könnte damit rechnen, daß ihre Heimkehr in
den nächsten Wochen erfolgen werde und daß
im Laufe des Juli die Austauschtransporte aus
Frankreich beginnen würden.

Auch über die in beiden Ländern zurückge-
haltenen Zivilpersonen, die zurzeit in-
terniert sind oder jemals während des Krieges
interniert waren, sei eine Einigung dahin er-
reicht worden, daß alle einschließlich der Wehr-
pflichtigen in ihre Heimat zurückkehren dürfen.
Hiernach dürfen endlich auch die unter diese
Bedingungen fallenden Elsaß-Lothrin-
ger Frankreich verlassen kön-
nen. Der Rücktransport der jetzt noch In-
ternierten müsse in drei Monaten, die Heim-
schaffung der übrigen Freizulassenden in sechs
Monaten beendet sein.

Totales und Vermischtes.

SS Camberg, 11. Mai. Die Stadt versucht
eben einen Teil des ihr zu Eigen gewordenen
Domänenlandes auszutauschen,
für Grundstücke, die später einmal dienlich
sein könnten, einen geordneten Aufschwung der
Stadt in die Wege zu leiten. Dabei handelt
es sich nur um sehr umschriebene Projekte, als es
gilt den Besitz des Schlößchens abzurufen und
Gelände zu sichern zu einer erwartbaren In-
dustrieansiedlung, um den Bürger-
söhnen demnächst den dauernden Aufenthalt
am heimischen Herde in der Familie im gan-
zen Jahre, im Gegensatz zu den heutigen und
vergangenen unerquicklichen Verhältnissen zu
ermöglichen. Wohl auch darüber hinaus zu
einem Anschluß der Stadt an den Wald, sind Ein-
tausche beabsichtigt, aber es steht dahin ob die
Verwirklichung daraufhin in nächster Nähe
liegt. Dieser Eintauch ist nur ein Werk vor-
ausgehender Gemeindepolitik, deren Ausfüh-
rung den Verhältnissen und den Mitteln der
Stadt nach dem Kriege anheimfällt. Vor al-
len Dingen muß für alle diese Projekte dem
Gedächtnis wiedererproben werden, als wolle die
Stadt jetzt Wirtschaftsland, Anlagen der An-
nehmlichkeit opfern. Davon kann keine Rede
sein, solange die Spannung des Krieges an-
dauert. Der Austausch gerade jetzt erklärt
sich daraus, daß für den demnächstigen Ver-
kauf des übrigen Geländes feststehen muß,
was frei bleibt. Diese Festlegung alsbald er-
giebt sich auch aus den Verkaufsbedingungen
der Domänenverwaltung, die ansonst gerade
einen Eingriff in diese Städte für die Kass.
Siedelungsgesellschaft vorließe, jedoch davon
absteht, wenn zu gemeinnützigen Zwecken der
Stadt verfügt ist. Alle die also mißverständ-
lich oder aus anderen Beweggründen dieses
Beginnen der Stadtverwaltung zu hören ver-
suchen, leisten dem demnächstigen Wohlstande
und dem Aufblühen der Stadt, dessen sie ge-
rade nach dieser schweren Zeit so sehr bedürftig,
auch im Interesse des notwendigen Berufs-
wechsels so mancher ihrer körperlich schwer
getroffenen Söhne, einen äußerst zweifelhaften
Dienst. Ernsthaft ist das doch wohl nicht
der Wille auch nur eines sich und seiner Stadt
angetanen Camberger Bürgers.

Camberg, 11. Mai. Dem Herrn Amts-
gerichtssekretär Emtter, Leutnant und Kom-
pagnieführer eines Infanterie-Regiments im
Westen, wurde am 2. April 1918 das Eh-
renkreuz 3. Klasse mit Schwer-
tern des Fürstlich Hohenzollern'schen Haus-
ordens für tapferes Verhalten vor dem Feinde
durch den Herrn Regiments-Kommandeur
überreicht. Demselben waren bereits verliehen
im Anfang des Krieges: das Eisene Kreuz
2. Klasse; 2. April 1916: das Eisene Kreuz
1. Klasse und 15. April 1916 die Heftische
Tapferkeits-Medaille.

Würge, 10. Mai. In dem gewaltigen
Krieg an der Westfront mußte auch unsere
Gemeinde wieder einen seiner tapferen Mit-
bürger opfern. In den schönsten Jahren
starb nach schwerer Verwundung am
10. April in einem Feldlazarett der Gefreite
Josef Hagler. Wie so vielen Gefallenen,
so auch diesem, wird unsere Gemeinde ein eh-
rendes Andenken bewahren.

Mord oder Selbstmord?

Niederseifers, 10. Mai. Einen graujungen
Fund machten am Dienstag Kinder aus
Niederseifers, die in den Wald gegangen waren.
Sie fanden in dem Nadelholzwald Tonfeld
(Walddistrikt „Höhler Stöck“) zwischen Dau-
born und Niederseifers, hinter einer dichten
Hecke, bei dem sogenannten Kreidelhäuschen
die Leiche eines toten Mannes mit
durchschossener Stirn. Die Leiche muß
bereits mehrere Tage gelegen haben. Personen
sahen sie zwar schon vor dem Fund, meinten
aber, da der Mann den Kopf in die Hand
gestützt hielt, er schläfe nur. Die Leiche war
in die eine Schläfe gedrungen und an der an-
deren wieder herausgetreten. Der Mann, der
schon mehrere Tage vermißt wurde, soll aus
Niederseifers sein. Ob Selbstmord oder ein
Verbrechen vorliegt, muß die Untersuchung er-
geben.

Die geheimnisvollen drei Buchstaben.
Ich weiß nicht, ob der Witz ganz neu ist, aber
er ist nicht schlecht. Er wird jetzt allabendlich
in einer Vergnügungshalle erzählt von dem
Herrn Anlager. Da war ein Zauberer, der
hatte folgenden Trick, etwas verschwinden zu
lassen: er legte auf den Tisch vor sich zehn
Pfund Speck, zehn Pfund Zucker und
zehn Pfund Butter, alle drei Häufchen schön
nebeneinander. Und dann hatte er ein myste-
riöses Alphabet mit drei merkwürdigen Buch-
staben. Raun sprach der Zauberer diese Buch-
staben 3. E. O. aus, da waren Butter, Zuk-
ker und Speck verschwunden.

**Wie können Hühner zweckmäßig und
billig gefüttert werden?** Ein Kummer, der
alle Geflügelreue erfüllt und vielfach zur
Folge hat, daß das Geflügel aufgeschlagen,
geschlachtet werden muß. Der Konsulent für
Geflügelzucht im Landwirtschaftsministerium, Herr
Georg Wienering hat es sich zur dankens-
werten Aufgabe gemacht, das bereits in seiner
5. Auflage soviel beehrte Werkchen „Wie
können Hühner zweckmäßig und
billig gefüttert werden?“ in einer
3. und 4. stark vermehrte und verbesserte
Ausgabe erscheinen zu lassen. Diese Schrift
nimmt auf die gegenwärtigen Verhältnisse
Rücksicht. Einzig in seiner Art ist die im Buch-
heiratsgeheirats Futtermitteltabelle, die den
Kleintierzüchter mit den wichtigsten Futtermit-
teln vertraut macht, und auch so Gelegenheit
gibt, daß jeder einzelne Selbstversorger und
Sammeler greifbare Futterstoffe sich beschaffen
kann, wenn er rechtzeitig dazu steht. Diese
wertvolle Schrift kostet mit dem Kriegsaus-
schlag des Buchhändlers 1,10 Mk. und ist in
jeder Buchhandlung zu haben. Oder gegen
Voreinsendung von 1,20 Mk., direkt vom Ver-
lag der L. B. Enders'schen K.M. in Leipzig,
Königsstraße 35, zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur Wilh. Kammelung.

Das „fertige“ amerikanische Heer.

Der Kriegsminister v. Stein hat in einem Interview, in welchem er über seine Meinung über das Erscheinen der Amerikaner auf dem europäischen Kriegsschauplatz befragt wurde, sehr richtig bemerkt, daß er als Militär den Grundgedanke, einen Gegner, den er noch nicht kenne, eher zu überschätzen als zu unterschätzen. Wir werden uns an dieses Wort zu halten haben und militärisch alles tun, um den neuen Gegner bei seinem Erscheinen einen für ihn unwillkommenen Empfang zu bereiten.

Anders darf immerhin schon eine Rechnung darüber aufgestellt werden, welche Truppenzahl Amerika wohl imstande wäre, nach Europa zu werfen, um seinen durch den russischen Abfall und die Niederlagen in Italien, in Flandern und bei Cambrai sehr geschwächten Verbündeten zu Hilfe zu kommen. Sowohl in den französischen, englischen und italienischen Blättern werden da große Ziffern genannt, und selbstverständlich nimmt die amerikanische Presse damit den Mund recht voll. Aber die amerikanischen Deeseströmungen sind eine Reihe von Angaben, die aus zuverlässigen, sachmännlichen Kreisen stammen. In Deutschland bekannt geworden, welche die Sache sehr viel nüchterner darstellen, als die weihrauchspendenden Artikel der Entente-Mäler es tun.

Nachdem nach dem bereits am 3. Februar 1917 erfolgten Abbruch der diplomatischen Beziehungen am 6. April die Kriegserklärung erfolgt war, beschloß der amerikanische Kongreß die reguläre Armee von 105 000 auf 300 000 Mann, die Nationalgarde von 120 000 auf 430 000 Mann zu erhöhen und eine neue Armee (Nationalarmee) von zunächst 680 000 Mann zu schaffen, die später um weitere 500 000 Mann vergrößert werden sollte. Da die Mannschafikanwerbungen, mit denen man ursprünglich auszukommen hoffte, indessen versagten, wurde das Wehrpflichtgesetz eingeführt, und die darauf vorgenommene Zählung aller wehrpflichtigen Staatsangehörigen ergab die stattliche Zahl von 9,6 Millionen, ein Ergebnis, das in den Ententeländern einen Taumel von Freude hervorrief. Aber bald wurde Wasser in den Wein gegossen. Zunächst haperte es mit der Umschulung der Rekruten, mehr aber noch mit deren Ausbildung. Um nur wenigstens etwas zu tun, wurden einige Truppen nach Frankreich geschickt, die sich jedoch hauptsächlich aus bereits in England befindlichen Amerikanern zusammenfügten.

Seitdem sind nur noch in geringfügigem Umfang amerikanische Truppen nach Frankreich gekommen. Insgesamt dürften jetzt allerhöchstens 100 000 Mann in Frankreich stehen, wovon der größere Teil Arbeitstruppen sind. Nach aus Amerika hierher gelangten zuverlässigen Nachrichten waren Anfang November die reguläre Armee, mit welcher auch die frühere Nationalgarde verschmolzen worden war, einschließlich der auf europäischem Boden stehenden Truppen, etwa 500 000 Mann, die Nationalarmee etwa 715 000 Mann stark, während Offizierschulen, Fliegerkorps u. a. m. gegen 50 000 Mann und das Marinekorps etwa 35 000 Mann zählten. Insgesamt war also die Armee 1 300 000 Mann stark.

Von den jetzt unter Waffen befindlichen amerikanischen Truppen können aber im günstigen Falle nur 4—500 000 Mann nach Europa geschickt werden, denn zu mehr reicht der verfügbare Schiffsraum nicht aus.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Erfahrungen in Frankreich.

Ein deutscher Nachrichtenvermittler erzählt: „In Frankreich ist seit dem 1. März 1918 die tägliche Brotration auf 200 Gramm herabgesetzt worden. Außerdem wurde den Einwohnern mitgeteilt, sie müßten sich auf noch größere Einschränkungen gefaßt machen. Auf tricolore geschmückten Plakaten und in Zeitungen liest man die dringenden Aufforderungen zur Sparsamkeit, wie z. B.: „Jedes Stück Wurstbrot, das ihr weniger eßt, gibt auf einem Schiff Platz für eine Patrone.“ — Auf einem Bahnhof

traf der Deutsche mit Amerikanern zusammen, die ihm Zigaretten und Schokolade gaben und ihn fragten, wie sie wohl in Deutschland behandelt würden, wenn sie überleben. Sie hätten dieses Leben in Frankreich satt.“

Eine Stimme der Erkenntnis.

Die Londoner „Daily Mail“ enthält folgende bemerkenswerte Äußerung zu den Verlusten durch den U-Boot-Krieg: „Es wird vorgeschlagen, Tausende von Arbeitern für die Werften und die Schiffbauindustrie zurückzuhalten. Es ist klar, daß nur junge und kräftige Leute hierfür in Frage kommen, denn alte Leute können die durch die U-Boot-Tätigkeit verursachten bedenklich schweren Verluste nicht wieder gutmachen. Man kann aber nicht zugleich ein großes Schiffsbauprogramm durchführen und große neue Armeen aufstellen. Hierzu kommt noch, daß die englischen Truppen in der ganzen Welt von Archangel bis Hongkong verstreut stehen und überall mit Nachschub und Proviant versehen werden müssen. So ist heute Englands nationale Kraft auf das Äußerste angespannt. Sie gleicht einem Licht, das an beiden Seiten angezündet ist. Doch bei der drohenden Niederlage ist den gegenwärtigen Gewalttätigkeiten jedes, auch das verzweifeltste Mittel, recht. Und doch wird die Stunde kommen, da ein zweiter Lord Chatam, der 1778 dem Unterhause die Unmöglichkeit, Amerika zu besiegen, bewiesen hat, den jetzigen Beherrschern Englands sagen wird: Man kann Deutschland nicht besiegen!“

Die Bukarester Verhandlungen.

Ausbeutung der Petroleumquellen.

Über den Friedensvertrag mit Rumänien können, solange die Verhandlungen dauern, keine Einzelheiten bekanntgegeben werden. Aber die Vorwürfe, die heute schon in der Presse erhoben werden, als ob Deutschland bei diesen Verhandlungen schlecht abgeschnitten hätte, sind eben um so unberechtigt, da die Vertragsbestimmungen noch in der Schwebe sind und deshalb kein Urteil möglich ist.

Ein vielfach lautgewordener Vorwurf ging dahin, Deutschland sei gegenüber Österreich-Ungarn in Nachteil geraten; die von Österreich-Ungarn erlangten Gebietsanteile an der rumänischen Grenze werden dabei auf einen Wert von drei Milliarden berechnet. Das ist natürlich eine höchst zweifelhafte Schätzung. Nimmt man den genannten Betrag aber selbst als richtig an, so drängt sich doch die grundsätzliche Frage auf, wie wir denn durch Landgewinn uns hätten schadenlos halten sollen angesichts der einmal unabänderlichen Tatsache, daß Deutschland nicht Nachbar Rumaniens ist und die Erwerbung von Gebietsanteilen eines von uns weitest entfernten Staates doch wohl nicht ernstlich in Frage kommen kann.

Deutschland mußte daher andere Wege gehen als Österreich-Ungarn. Es mußte als Entschädigung Vorteile anderer Art anstreben, und als solche waren nur Zugeständnisse auf wirtschaftlichem Gebiete in Betracht zu ziehen. Dies ist geschehen. Ein Hauptstück der Vereinbarungen, durch die sich Deutschland sichern konnte, betrifft augenscheinlich die Ausbeutung der rumänischen Petroleumquellen. Wenn auch die erzielten Abzinsungen für eine öffentliche Erörterung noch nicht reif sind, so war doch aus Mitteilungen der Presse die auf sachverständigen Darlegungen beruhenden, zu entnehmen, daß es sich dabei um ein für Deutschland höchst günstiges Abkommen handelt. Ohne genaue Angaben läßt sich kein Geldwert nicht errechnen, doch liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß die unmittelbaren Vorteile, die Deutschland daraus erwachsen werden, den Errungenheiten Österreich-Ungarns nicht die Wage halten werden. Jedenfalls ist Zurückhaltung im Urteil angemessen.

Die dynastische Frage in Rumänien.

Nach Wiener Berichten wird die dynastische Frage in Rumänien von der österreichisch-ungarischen Regierung trotz aller gegenteiligen

Strömungen nach wie vor als eine innerpolitische Angelegenheit Rumaniens betrachtet. Die Blätter betonen, daß alle über diese Angelegenheit verbreiteten Gerüchte, die von einer Lösung dieser Frage durch die Mittelmächte zu berichten wissen, lediglich Vermutungen sind. Nach der Wiener „Reichspost“ ist übrigens in der Politik Rumaniens ein neues Ereignis zu erwarten, das entscheidend sein werde. Das Blatt vermutet den freiwilligen Rücktritt Königs Ferdinands.

Italienische Stimmungen.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus Italien nimmt die Friedenssehnsucht des italienischen Volkes von Tag zu Tag an Stärke und Umfang zu. Der U-Boot-Krieg wirkt! Das italienische Volk hungert! Hungert und murt und verwünscht die Kriegstreiber und Kriegsheer! Seitdem aber das Ungewitter im Westen losgebrochen, das schier Unmöglichke zur Wahrheit geworden ist und die Engländer und Franzosen aus ihren in jahrelanger Schanzarbeit uneinnehmbar besetzten Stellungen geworfen worden sind und fortlaufend geschlagen werden, hat sich die trübe Stimmung, ungeachtet der Schadenfreude über die Niederlagen des gehetzten Engländer, wieder fast zur Banal gesteigert. Man fürchtet sich vor einer neuen deutsch-österreichischen Offensive, und das Volk rechnet, trotz aller siegesbewußten Erklärungen der Regierung, selbst damit, daß seine Heere wie damals am Tongo zurückgeworfen und vernichtet werden.

Auch im Heere selbst scheint diese „Ähnung“ stark vorherrschend zu sein. In Massen haben sich Delerente aus Angst vor der erwarteten Offensive nach Mittel- und Süditalien „zurückgezogen“, und die Heeresleitung und Regierung sollen dem ebnmäßig zuschauen, da sie mit Rücksicht auf die erregte Stimmung der Bevölkerung gegen die Fahnenflüchtigen nicht energisch einschreiten wollen. Die plötzliche Zurückziehung der englischen und französischen Hilfstruppen von der italienischen Front, die derzeit nach dem Tongo-Zusammenbruch zur Beruhigung der wilderregten öffentlichen Meinung von den Verbündeten gestellt wurden, hat im Heer und Volk Bestürzung und Mut erregt. Man schimpft über die „Veräter“, und der Ärger im Heer hat sich in heftigen Prügeleien zwischen Engländern und Italienern Luft gemacht, die den Abziehenden den Abschied vom Lande der Zitronen und Orangen kaum verfaßt haben dürften. Die neue italienische Rettungsalaktion im Westen, die im Parlament, von der Kriegspresse und angeblich auch von der Bevölkerung mit so außerordentlichem Jubel begrüßt wurde, nimmt sich angesichts dieser Vorkommnisse fast wie ein Nachschmerz an.

Die Stimmung im Lande wird natürlich stark beeinflusst durch die wachsende Lebensmittelpnot. Allgemein (und wohl mit Recht) ist der Glaube verbreitet, man lebe von der Hand in den Mund, Vorräte seien nicht mehr vorhanden und man sei vollkommen auf die Zufuhren der Verbündeten angewiesen. Gegen diese richtet sich in erster Linie alle Erbitterung, weil Italien sich als von ihnen im Stich gelassen vorkommt. Lebensmittelpnot ist sehr häufig, da auch die Arbeitslosigkeit infolge des Kohlenmangels und der Stilllegung oder Einschränkung zahlreicher industrieller Unternehmungen zunimmt.

Alle Maßnahmen der Regierung gegen die sogenannten „Krautmacher“ und „Pazifisten“ können aber nicht viel nützen, solange nicht die Ursache der tiefen Unzufriedenheit und der Furcht vor der Zukunft beseitigt ist. Darin ergeht es Italien wie seinen Verbündeten. Nur der Sieg könnte sie retten, und der ist, wie jeder einsehen muß, nach der jüngsten Katastrophe im Westen weiter entfernt denn je. Auch die Hoffnung auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch und die Auszehrung Deutschlands schmilzt allmählich zusammen wie Schnee an der Sonne. In Italien hat man außerdem genug mit sich selbst und mit der Verhütung der eigenen Katastrophe zu tun.

Schmeicheleien? Wer sagt Ihnen Schmeicheleien? Ich nicht... Ah, gnädiges Fräulein, wenn Sie wählen, wie wir heute zumute ist.“

„Ich will es nicht wissen.“ — Wenn Sie wählen, führt er, ohne ihren Einwurf zu beachten, mit einem leisen Vibrieren seiner Stimme fort, „wenn Sie wählen, welche wahninnig fähnen, fähnen Hoffnungen sich für mich an das Messoren knüpfen!“

Sie atmete tief und flüsterte dann, während ihre Stimme ebenfalls einen bewegten Klang annahm: „Ergählen Sie mir davon, wenn Sie das Messoren glänzlich bestanden haben.“ „Nein, nein!“ wiperte er halbig, während er sich vornüberbeugte, um sie besser ansehen zu können. „Das ist noch so lange hin. Ich möchte schon heute davon sprechen. Mir ist das Herz so voll. Es muß heraus, sonst zerplatzt es mir die Brust. Mein Ideal heißt —“

Sie legte schnell ihre Hand auf seinen auf dem Tisch liegenden Unterarm.

„Aber, so seien Sie doch still! Ihr Herr Papa redet ja eine Rede.“

In der Tat hatte der Baron an sein Glas geklopft. Jetzt erhob er sich, um noch kurz vor Beendigung der Tafel einen Trinkspruch auf die Gäste auszubringen. Morimer von Langwitz aber hörte gar nicht hin auf die wohlgedachten, wohlüberlegten Sätze, die sein Vater sprach, sondern er summte, sich dem Ohr seiner Nachbarin zuwendend, in einem fort: „Die da, die Frieda!“

Frieda Lubenow aber schaute ansehnend gar nicht darauf, wenigstens sah man ihren Miene

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Neugestaltung des Reichstages ist vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in Angriff genommen worden. Er hat zunächst angeordnet, daß die vor einiger Zeit von ihm eingeleitete Kommission mit Sachverständigen aus den verschiedenen Verbänden freier soll, die an der Lösung der der Kommission überwiesenen Aufgabe interessiert sind. Diese geplante Veranstaltung weiterer Kreise soll dienen Gelegenheiten bieten, ihre mannigfachen Erfahrungen auf dem großen Gebiete der deutschen Auslandsinteressen in den Dienst der Sache zu stellen und ihren Vorschlägen Geltung zu verschaffen.

Auf eine Anfrage erklärte in der Zweiten Reichstagskammer die Regierung, daß an den Bundesrat Vorschläge oder Vorlagen über Elbschiffahrt noch nicht gelangt seien. Die bisherige Form der Verfassung hat sich nicht bewährt, namentlich nicht die Neuregelung von 1911, gegen die die sächsische Regierung von damals Bedenken geäußert habe. Welche Lösung der Frage gefunden werde, sei noch nicht gewiß. Ein Schiedsgericht an den elbschiffahrtlichen Landtag in bezug auf die Frage sei vom Bundesrat aus nicht beschlossen worden. — Ferner erklärte der Finanzminister, daß die Einzelstaaten wohl keinen Einwand gegen eine Reichserbschaftsteuer erheben würden.

England.

Die Not Englands zeigt eine Tendenz, in der es u. a. heißt: „Die jüngsten Ereignisse an der Westfront haben den Kampf härter und andauernder gemacht. Gleichzeitig wird die Lage im Osten bedroht durch Ausföhrungen in Ägypten, welche durch unsere Feinde angestiftet werden. Es ist von stets größerer Bedeutung, daß die Kriegsvorbereitungen unserer Heere in Ägypten, Palästina und Mesopotamien zum großen Teil von Indien unterstützt werden.“

Schweiz.

Die Verhandlungen mit Deutschland sind zu einem gewissen Abschluß gelangt. In Berlin ist ein Abkommen unterzeichnet worden, nach dem alle mit Getreide und anderen Lebens- und Futtermitteln für die Schweiz beladenen Schiffe freies Geleite genießen, wenn sie nach Getreide oder einem neutralen Hafen fahren und die Sperrzone meiden. Dieses Abkommen ist natürlich unter der Voraussetzung zustande gekommen, daß auch das Wirtschaftsabkommen geschlossen wird, das noch immer Schwierigkeiten macht, da die Schweiz für die deutschen Kohlen infolge der Absperrung durch die Entente nur geringfügige Gegenleistungen bietet.

Portugal.

Der frühere portugiesische General Sidonio Paes ist in direkter allgemeiner Wahl zum Präsidenten der Republik gewählt worden. Der neue Präsident war der geistliche Arbeiter und Leiter des letzten Umsturzes in Lissabon, der das kabinett Alfons Costa zum Rücktritt zwang. Paes wurde nach diesem Ruf zum Ministerpräsidenten. Von dieser Zeit an trat zwischen Portugal und seinen Verbündeten eine Entfremdung ein, da man besonders in England dem ehemaligen Weltkrieger Generalen mißtraute. Nach der Niederlage der Portugiesen bei La Basse veröffentlichte Paes eine Erklärung, wonach Portugal eine Erneuerung seiner Streitkräfte an der Front nicht mehr leisten könne.

Rußland.

Nach Berichten aus Finnland befindet sich, daß in Petersburg eine Gegenrevolution ausgebrochen ist, die schwere Unruhen verursacht hat. — Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ meldet, daß die Fortschritte der bürgerlichen Truppen auf allen Fronten in Finnland, besonders auf der Ostfront, anhalten, so daß die Rote Garde bald besiegt sein werde. Die Führer der Revolutionäre entbanden eine Abordnung unter Führung des früheren Landtagspräsidenten Manner, die um Einleitung von Friedensverhandlungen ersuchte, was jedoch abgelehnt wurde, da ihre unbedingte Unterwerfung gefordert wird.

Der Halbherr von Lubenow.

13] Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung.)

Der Referendar zog seine Augenbrauen wichtig in die Höhe. „Allerdings. Sehr hohe Ansprüche stelle ich. Meine Zukunftsziele muß einmal ein Ausbund aller möglichen Tugenden sein.“

Frieda lächelte ironisch. „So — so! Und diesen Ausbund werden Sie natürlich nie finden und deshalb werden Sie, so leid es Ihnen auch tut, doch Junggeselle bleiben müssen.“

„Sie irren. Ich habe den Ausbund oder richtiger mein Ideal schon gefunden.“

Er sah seine Nachbarin mit einem Blick an, vor dem die feste Berlinerin ihre Augen doch für ein paar Sekunden senkte. Auch konnte sie nicht verwinden, daß stammende Worte ihr ins Gesicht flogen. Aber schnell wußte sie ihre überlegene Sicherheit und heitere Redlichkeit wieder zurück und mit fröhlichem Lachen, das ganz unbefangenen Klang, fragte sie: „Wirklich? Na da wunder es mich, daß Sie Ihren Wunsch nicht zur Erfüllung bringen.“

„Aber das liegt doch auf der Hand, gnädiges Fräulein. Sehen Sie“ — seine Stimme nahm einen bewegteren, leidenschaftlichen Klang an und seine flammenden Worte leuchteten die ihren, die ihm auswichen und unschlüssig über die Tafel hinschweiften — „sehen Sie, gnädiges Fräulein, ich wünsche mir ja nichts Feilscher, als der, die ich verehere und in der ich mein Ideal erreichen habe, offen zu sagen: Ich liebe dich! Erhöre mich, wache mich zu dem glücklichsten

aller Sterblichen! Aber darf ich denn? Was bin ich denn? Referendar! Also nichts! Solch ein Referendar ist ja das unglücklichste, bedeutungsloseste Wesen der Welt. Er ist kein Student mehr und doch auch noch kein Beamter. Ein verheirateter Referendar aber wäre vollends ein Un Ding.“

„Allerdings“, sagte sie, „ich kann's Ihnen nicht verdenken, wenn Sie warten, bis Sie das Messoren glücklich hinter sich haben. Nachher Sie's denn noch in absehbarer Zeit?“

Frieda sah ihn mit boshaftem Lächeln an. „Ich bin schon mitten in der Vorbereitung zum Examen. Im Herbst steigt ich hinein“, entgegnete er.

Frieda griff zu ihrem Glase. „Na, da lassen Sie uns anstoßen, Herr Baron! Auf ein glänzendes Examen.“

Sie ließen ihre Gläser aneinander klingen und tranken. Der Referendar sah seiner Nachbarin mit einem langen Blick in die Augen.

„Sie haben sich noch gar nicht nach meinem Ideal erkundigt, gnädiges Fräulein.“

Sie aucte mit den Achseln und erwiderte ansehnend ganz unbestimmt: „Ich bin nicht neugierig.“

Er nickte und sagte langsam, mit Bedeutung, während sein Blick, der sie nicht losließ, immer berebter und leidenschaftlicher wurde.

„Ja, ja, Sie besitzen wirklich alle nur erdenklichen Tugenden.“

„Nur die nicht“, entgegnete sie schlagfertig, „ruhig zuzuhören, wenn man mir Schmeicheleien sagen will.“

Bekanntmachung.

betreffend Bestandsaufnahme von Kohlen und Eintragung der Verbraucher in Kundenlisten.

Auf Grund der Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. 9. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) und die dazu ergangenen Ergänzungen vom 4. 11. 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) und vom 6. 7. 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 673) und der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleinhandels vom 30. März 1918 wird für den Kreis Limburg mit Ausschluß der Stadt Limburg folgendes angeordnet:

1. Bestandsaufnahme von Kohlen.

§ 1. Am 8. Mai 1918 findet eine Erhebung über den Bedarf an Heiz- und Brennstoffen statt. Die Angabe hat in Zentnern zu erfolgen.

§ 2. Heiz- und Brennstoffe im Sinne dieser Bekanntmachung sind: Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenbriketts, Braunkohlen, Preßsteine, Braunkohlenbriketts aller Art und Koks jeder Art einschließlich der geringwertigen Sorten, wie z. B. Schlammkohle, Koksgruß.

§ 3. Jeder Verbraucher von Kohlen sowie jeder Kohlenhändler ist verpflichtet, am 8. Mai 1918, den an diesem Tage vorhandenen Bestand an Brennstoffen, und zwar getrennt nach den einzelnen Sorten bei dem Gemeindevorstand seines Wohnorts zu dem von letzterem bekannt zu gebenden Zeitpunkt anzumelden. Bei der Anmeldung hat der Kohlenhändler seine Bestände, die er auf Lager hält, ganz unabhängig von den Beständen, die er als Verbraucher besitzt, anzugeben.

§ 4. Der Gemeindevorstand hat die Anmeldung in eine besondere Erhebungsliste, die vom Kreisausschuß geliefert wird, einzutragen. Der Verbraucher bzw. Kohlenhändler hat die Richtigkeit der Eintragung durch eigenhändige Unterschrift zu bescheinigen. Die Erhebungsliste ist bis spätestens zum 15. Mai 1918 dem Kreisausschuß von dem Gemeindevorstand ordnungsmäßig ausgefüllt und aufgerechnet einzureichen.

§ 5. Eine Nachprüfung der Bestandsaufnahme durch vom Kreisausschuß beauftragte Personen in Gemeinschaft mit der Ortspolizeibehörde wird erfolgen. Diese Personen können Räume, in denen Kohlenvorräte vermutet werden, betreten. Der Verbraucher hat diesen Personen den Zugang zu allen seinen Räumen zu gestatten. Ferner hat er die zur Nachprüfung nötigen Gegenstände, Waage und dergl. zur Verfügung zu stellen und den mit der Nachprüfung betrauten Personen in jeder Weise behilflich zu sein und deren Anordnungen nachzukommen, auch ihnen auf Erfordern Auskunft zu geben.

II. Eintragung in Kundenlisten.

§ 6. Jeder Verbraucher von Kohlen hat sich zwecks späterer Lieferung der Kohlen vom 8. bis 10. Mai in Kundenlisten eintragen zu lassen. Bäcker, Schmiede, pp., die für ihr Gewerbe Kohlen benötigen, aber monatlich weniger als 10 Tonnen bedürfen, haben bei der Eintragung in die Kundenlisten ihren monatlichen Bedarf anzugeben.

§ 7. Die Eintragung hat nicht wie bei der Bestandsaufnahme bei dem Gemeindevorstand, sondern bei dem Händler, bei dem die Kohlen in Zukunft bezogen werden sollen, zu erfolgen.

§ 8. Die Eintragung darf nur bei einem Kohlenhändler erfolgen. Bei der Anmeldung ist von dem Verbraucher der Bestand an Kohlen vom 8. Mai 1918 anzugeben.

§ 9. Jeder Kohlenhändler ist verpflichtet, jeden Verbraucher, der bei ihm Kohlen beziehen will, in Kundenlisten einzutragen. Die Formulare zu den Listen werden vom Kreisausschuß geliefert. Für die Verbraucher verschiedener Gemeinden ist für jede Gemeinde eine besondere Liste aufzustellen.

§ 10. Die Kundenlisten sind von dem Kohlenhändler in dreifacher Ausfertigung aufzustellen. Eine Ausfertigung hat der Händler zu behalten, die zweite ist der zuständigen Gemeindebehörde und die dritte dem Kreisausschuß bis zum 12. Mai 1918 anzureichen.

§ 11. Kohlenhändler dürfen vom 15. Mai 1918 ab Kohlen die zu Hausbrandzwecken auf Grund der vom Kreisausschuß überwiesenen Bezugsscheine bezogen werden, nur an die Verbraucher, die in der Kundenliste stehen, abgeben.

III. Straf- und Schlussbestimmungen.

§ 12. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder einer dieser Strafen bestraft. Außerdem kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 13. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Limburg, den 29. April 1918.

Der Kreisausschuß des Kreises Limburg.

J. v. v. Borde, Regierungsassessor.

Wird veröffentlicht. Die Besitzer von Kohlen fordern ich hiermit auf ihren Bestand an Heiz- und Brennstoffen am Montag, den 13. d. Mts., Nachm. von 3-5 Uhr im Rathaus anzugeben. Die Anmeldung hat von dem Besitzer persönlich zu erfolgen da seine Unterschrift verlangt wird.

Gemäß § 6 vorstehender Bekanntmachung hat sich jeder Verbraucher von Kohlen zwecks späterer Lieferung von Kohlen in Kundenlisten eintragen zu lassen. Die Eintragung darf nur bei einem Kohlenhändler und zwar vom 11.-14. d. Mts. erfolgen.

Als Kohlenhändler kommen hier in Betracht: Bierod Heinrich, Mauns Anton, Wenjer Wilhelm und Wenz Wilhelm.

Camberg, den 10. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Maße erzeigte Teilnahme an der durch das Hinscheiden unserer innigstgeliebten Mutter auf der Werschauer Mühle entstandenen Trauer sagen allen Beteiligten herzlichsten Dank.

Frau Taubstummenlehrer
Müller geb. Schila.

und Familie.

Camberg, den 11. Mai 1918.

Allgemeine Ortsstramentasse des Kreises Limburg.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierdurch zu der am Mittwoch, den 15. Mai 1918, nachmittags 2 1/2 Uhr im Saale des ev. Gemeindehauses, hier, Weiersteinstraße stattfindenden

IX. ordentl. Ausschußsitzung eingeladen.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Geschäftsbericht über das Jahr 1917.
3. Bericht der Rechnungscommission und Abnahme der Jahresrechnung für 1917.
4. Vereinstellung von Mitteln zur Bekämpfung der Lungentuberkulose.
5. Verschiedenes.

Die Unterlagen zu den Beratungsgegenständen können von den Ausschußmitgliedern von heute ab, vormittags von 9-1 Uhr, in unserer Geschäftsstelle eingesehen werden.

Limburg, den 6. Mai 1918.

Der Vorstand.

„Nigrol“

Fußboden-Anstrich.

Ersatz für fehlendes Fußbodenöl.

Niederlage:

Georg Steltz, Camberg.

Drogerie zum goldenen Kreuz.

An meine werthe Kundenschaft!

Ich bitte die verehrlichen Kunden davon Kenntnis zu nehmen, daß es mir infolge Personalmangel nicht möglich ist, dieselben Samstags und Sonntags zum Haarschneiden oder Rasieren im Hause besuchen zu lassen, ausgenommen hiervon sind Kranke. An den anderen Wochentagen kann daselbe wie in bisheriger Weise erfolgen.

Hochachtungsvoll

Wwe. Phil. Wenz.

Camberg, Bahnhofstraße.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden.

Vorsitzende des Kreisausschusses.

Bekanntmachung

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter 11 die Genossenschaft unter der Firma **Erbacher und Darlehnskassen-Verein**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht mit dem **Erbach (Taunus)** eingetragen worden. Gegenstand Unternehmens ist, die Beschaffung der zu Darlehen Krediten an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel die Schaffung weiterer Einrichtungen zur Förderung wirtschaftlichen Lage der Mitglieder. Die öffentlichen Bekanntmachungen ergehen im Landwirtschaftlichen Genossenschaftsblatt in Neuwied. Sie sind, wenn sie rechtlicher Wirkung für den Verein verbunden sind, der für die Zeichnung des Vorstandes für den bestimmten Form, sonst durch den Vorsteher allein zu zeichnen.

Vorstandsmitglieder sind:

Landwirt Karl Weber 2., Vereinsvorsteher,
Landwirt Wilhelm Weder 4., Stellvertreter
Vereinsvorstehers.

Landwirt Karl Schmidt, sämtlich in Erbach.
Der Verein wird durch den Vorstand gerichtlich außergerichtlich vertreten.

Der Vorstand hat mindestens durch zwei Mitglieder darunter den Vorsteher oder seinen Stellvertreter, Willenserklärungen kundzugeben und für den Verein zu zeichnen. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß Zeichnenden zur Firma des Vereins oder zur Zeichnung des Vorstandes ihre Namensunterschrift beifügt. Die Einsicht in die Liste der Genossen ist während Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Camberg, den 1. Mai 1918.

Königliches Amtsgericht.



Beizt das Sommersaatgut
mit dem bewährten

Uspulun

Vernichtet die pilzlichen Schädlinge an Weizen, Hafer, Gerste, Rübennäulen, Bohnen, Erbsen und Gemüsesämereien. Erhöhung der Erträge infolge Verbesserung der Keim- und Triebkraft. Kein Verbeizen des Saatgutes. Bequeme Anwendung. — Für Gemüsesämereien handliche Spezialpackung. Erhältlich in den üblichen Verkaufsstellen.
Farbanalabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen b. Cöln.
Abt. für Pflanzenschutz und Schädlingsbekämpfung.
General-Vertretung und Hauptniederlage für
Grassherzogtum Hessen und Hessen-Nassau
R. & H. PENN RICH in Bingen am Rhein,
Mainzerstrasse 62.

Arbeiter

werden noch in unserer Riehgrube in Erbach i. L. kriegswichtige Lieferungen eingestellt.

Gesellschaft für Industrie u. Hand m. b. H.

Meldungen bei

Josef Schmidt, Erbach,
Hof-Gradenhaßstraße.

Leichte Stellung.

Tätiges Charaktervolles

Mädchen

für einen kleinen Haushalt gesucht. Dr. Rohmer, Soden i. L.

Schöne

Frühpflanzen

empfiehlt
Gärtnerei Richter
Bahnhofstraße.

Evangel. Gottesdienst

Sonntag, den 11. Mai 1918

Missionsgottesdienst

Camberg:

nachmittags um 2 Uhr

Niederseifers:

vormittags 9 1/2 Uhr.

Die Kirchensammlung ist

die Mission bestimmt.

Ein taubstummer Schüler

vor am Sonntag auf

„Wörch“ seine

Tafel

Um Rückgabe wird gebittet

Näheres in der Erklärung

des „Hausfreund“.